

Hrsg. Ullrich Junker

Theodor Fontane †

Von Dr. Friedlaender,
Amtsgerichtsrat (Schmiedeberg)

©Transkription
Im Januar 2020
Ullrich Junker
Mörikestr 16
D 88285 Bodnegg



Theodor Fontane †.

Von Dr. Friedlaender, Amtsgerichtsrat (Schmiedeberg).

Am 20. September ist Theodor Fontane verschieden. Ganz plötzlich, sanft und schmerzlos.

. — — — „So war der Tod gekommen,
Wie Zieten aus dem Busch —“

und hat damit einen Herzenswunsch des Dichters erfüllt, dem niemals vor dem Tode, wohl aber manchmal vor dem Sterben bangte.

Darum ziemt den Seinen keine Trauer, sondern Trost. Wir aber, hier im Thale, gehören auch zu den Seinen, da er so gern unter uns weilte und uns so treu besuchte.

Theodor Fontane war schon in den Sechzigern, als er zuerst in unser Gebirge kam. Aber die Jahre hatten keine Gewalt über ihn, denn er ist „wohl weiß geworden, aber nicht alt.“

Längst lag sein Aufenthalt in England hinter ihm, – er sang keine Balladen mehr und bewunderte fürder nicht die Mark Brandenburg, – Kriegsgefangenschaft und Kriegsbeschreibung waren vorüber – und es schien, als wollte er die letzte Periode seines Schaffens vornehmlich der Kritik zuwenden: da geschah das Überraschliche, daß der Dichter mit einer neuen Gattung von Schöpfungen einsetzte, in der sich alle Vorzüge des Alters und der Jugend vereinigen.

Und mit dieser reifsten und reichsten Dichterperiode fällt auch die Zeit zusammen, die Theodor Fontane alljährlich in unser Gebirge führte.

Meist nach Krummhübel,¹ auch zweimal auf die Brotbaude, und das letzte und längste Mal in das kleine rote Häuschen, unmittelbar vor Schmiedeberg, wo der Weg nach Drehaus abzweigt.

Gar mancher blickte wohl dem ungewöhnlich schönen alten Herrn nach, der das herrliche Haupt so frei in den Nacken warf – und alle, die das Glück hatten, mit ihm in Verkehr zu treten, rühmen die Güte und Freundlichkeit des lebenswürdigen Mannes. Dies Wort in seiner ganzen Bedeutung kennzeichnet Theodor Fontane.

Vielleicht war's ein Erbteil seiner französischen Herkunft daß er ein Meister war in der Anmut der Unterhaltung. Es lag eine Grazie in seinem Wesen, eine Milde bei aller Klugheit, deren Wirkung sich niemand entziehen konnte. Und so liebenswürdig nahm er auch manche kleine Unbill hin, die der Sommeraufenthalt in dem Baudenhäuschen oft mit sich brachte.

Die Verpuppung der Bande in Villa hatte sich in den achtziger Jahren noch nicht vollzogen, – auch wählte Fontane absichtlich nur unverfälschte Bauernhäuschen. Mit köstlichem Humor hat er unzählige Male mündlich und brieflich die kleinen Leiden des Sommerfrischlers geschildert, um sie alljährlich mit derselben Freude wieder auf sich zu nehmen.

Draußen heult der Wind um das Häuschen, und drinnen sitzt der greife Dichter vor dem Schiebefenster des Giebelstübchens und schreibt mit der gewohnten Gänsefeder „Unwiederbringlich“, indem er sich nach Dänemark träumt – und „Jenny Treibel“ und an anderen der Berliner Romane.

Vieler Menschen Umgang hat der Dichter nie gemocht damit die innere Ruhe, die zum Produzieren unerläßlich ist, ihm nicht abhandenkäme, auch drängte es ihn nimmer nach sogenannter Abwechslung und nach Erlebnissen.

Er war ein Seher auch aus der Ferne und „längst bis dahin gekommen, wo man bei jeglichem fragt, wozu?“ Kreuz und Kummer haben ihm wenig angethan, und die schöne Welt blieb ihm unverwüstlich bis ans Ende.

Das macht, weil es ihm höher stand, glücklich zu sein, als es nur immer werden zu wollen, weil er wohl wußte, daß die Jagd nach dem Glück nur Unglück bedeutet.

Will man aber die Summe dieses Dichterlebens ziehen, so kann man es kaum glücklicher treffen, als Erich Schmidt bei der Fontane-Feier im Berliner Rat aus

¹ Anmerk. der Redaktion: wo auch sein Roman „Quitt“ zum größten Teil spielt.

mit dem Zitat eines Nachrufs, den Fontane in seinem letzten Werk „Stechlin“ einem märkischen Junker widmet und in dem es heißt:

„Sein Leben lag aufgeschlagen da, nichts verbarg sich, weil es nichts zu verbergen brauchte Für die, die fein Leben kannten, war er kein Alter, aber auch kein Neuer . . . Er war recht eigentlich frei Er war das beste, was wir fein können, ein Mann und ein Kind.